

ist indes im letzten Schuljahr nicht weitergeführt worden, da nunmehr die Stadtverwaltung der kaufmännischen Sachbildung ihre Fürsorge zugewendet und eine städtische Handelslehranstalt begründet hat.

Ein Jahrhundert ist seit der Errichtung der Schule verflossen; mannigfaltiger und wechselreicher als in jeder anderen Unterrichtsanstalt hat sich ihr Leben bei den eigenartigen Verhältnissen, unter denen sie entstand und sich entwickelte, gestaltet — aber unverrückt hat sie durch alle Wandlungen und Veränderungen das Ziel, das ihre Begründer ihr gesteckt haben, verfolgt, „für Aufklärung und Humanität zu wirken, die Jugend zu geistig erleuchteten und sittlich veredelten Männern und Frauen zu erziehen, die die Fähigkeit und den Trieb in sich fühlen, dazu mitzuwirken, daß die Summe des Guten auf Erden sich mehre und die Leiden und Übel des irdischen Lebens sich mindern.“ Möge es der Anstalt vergönnt sein, im zweiten Jahrhundert diese hehre Aufgabe immer erfolgreicher zu erfüllen!

Anmerkungen zum ersten Abschnitt.

Zu Seite 4. Über die jüdische Freischule in Berlin vgl. Ludwig Geiger „Geschichte der Juden in Berlin“ I, 84 ff. und II, 136 ff. 245 ff., wo wertvolle Materialien über die jüdischen Schulen zusammengestellt sind. Über die Wilhelmschule in Breslau vgl. Max Sreudenthal „Die ersten Emanzipationsbestrebungen der Juden in Breslau“, in Brann und Kaufmann, Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, 37. ter Jahrgang 1893, Seite 194 ff. — Über die Samfonschule Ehrenberg „Geschichte der Samfonschule“. Über Dessau „Geschichte der Herzoglichen Franzschule in Dessau 1799—1849“. Dessau 1894.

Zu Seite 4. Schon um 1691 klagt der Verfasser des Erbauungsbuches „Kab-hajaschar“, Rabbi Hirsch Koidanower aus Frankfurt a. M. (gest. 1712), im Kapitel 82: „Wenn der Knabe groß geworden, sorgt der Vater nicht dafür, daß er das Beth-Hamidrasch besuche, sondern er bekümmert sich darum, daß er in die Schule gehe, in welcher man Französisch und andere Sprachen lernt. Das Französische und andere Sprachen sind jetzt die Hauptgegenstände des Unterrichts, der Unterricht in der Thora ist nur Nebensache“. (M. Gildemann, Quellen-schriften zur Geschichte des Unterrichts und der Erziehung bei den deutschen Juden. Berlin 1891, Seite 180.)

Zu Seite 4. Auf die Mendelssohnsche Pentateuchübersetzung gingen gleich 1783 750 Bestellungen von Juden ein. — Der Berliner Oberlandrabbiner Rabbi Hirsch Levin sprach schon 1778 von der Unbekanntheit der deutschen Juden mit der deutschen Sprache als einem Unstern. (Sünz „Gottesdienstliche Vorträge“, 1832, Seite 451). Sein Sohn Rabbi Saul erklärte, es sei eine Schande für Israel, daß seine Schullehrer weder Hebräisch noch Deutsch verstünden. Sünz a. a. O.

Zu Seite 5. In einem im Jahre 1796 von Rabbi Pinchas Horowitz an den Senat gerichteten Gesuch, ihn von einer Eidesleistung zu entbinden, findet sich unter anderem als Grund angegeben: „daß er nur hebräisch spreche und verstehe, höchstens ein wenig von der jüdisch-polnischen Sprache“. Raphael Kirchheim (geb. 1803, gest. 5. September 1889), Register des Gemeindearchivs S. 82, handschriftlich in dem Archiv der hiesigen israelitischen Gemeinde. Vgl. übrigens über R. P. Horowitz Dr. M. Horowitz „Frankfurter Rabbinen“ Heft IV, Seite 24

bis 91. Graetz „Geschichte der Juden“, Bd. XI, 2te Auflage, Seite 544. Der Sohn und Amtsnachfolger des Rabbi Pinchas, R. Hirsch Horowitz, hatte schon ganz andere Anschauungen, er gestattete die Einführung deutscher Gebete. Siehe oben Seite 51.

Zu Seite 5. Über die hiesigen jüdischen Lesegesellschaften finden sich Nachrichten im Stadtarchiv Ugb. D 35.

Zu Seite 6. Die Angaben über jüdische Schüler des Gymnasiums sind dem Album dieser Schule entnommen.

Zu Seite 7. Über M. A. Rothschild vgl. R. Ehrenberg, „Große Vermögen. Ihre Entstehung und ihre Bedeutung“, Jena 1902. Seite 42 ff. Daß Rothschild um die angegebene Zeit wiederholt Geschäftsreisen nach Cassel zu machen hatte, und daß S. Geisenheimer ein Vertrauensmann M. A. Rothschilds war, beruht auf einer aus den Akten geschöpften Mitteilung des Bibliothekars der hiesigen Freiherrlich Karl von Rothschild'schen Öffentlichen Bibliothek, Herrn Dr. Berghöffer. Über Geisenheimer vgl. noch Dr. Heinrich Bier, „Siegfried Geisenheimer, Biographische Skizze“, in Kleins Volkskalender 1857, Seite 105 bis 112, einen Nekrolog in „Iris, Unterhaltungsblatt für Freunde des Schönen und Nützlichen“, 1828, Seite 332 und die Programme unserer Schule von 1869 und 1875. Geisenheimers Besuch an den Fürsten Primas um Aufnahme als Schutzjude befindet sich im Schularchiv.

Zu Seite 11. Der Prospekt des jüdischen Philanthropins ist abgedruckt im Programm 1869, Seite 28 ff.

Zu Seite 22. Über die Stättigkeit von 1807 ist oben nur das gesagt, was für die Geschichte unserer Schule unerlässlich schien. Mit erschöpfender Gründlichkeit hat diesen Gegenstand behandelt Gottlieb Schnapper-Arndt (gest. 3. März 1904), „Jugendarbeiten Ludwig Börnes über jüdische Dinge“ II in Geigers Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland IV, Seite 201 bis 274, eine Arbeit von bleibendem Wert. Aus den Goetheschen Briefen ist oben wesentlich nur das mitgeteilt, was für die Schulgeschichte von Interesse ist.

Zu Seite 29 und 30. Die Daten sind den Protokollen des israelitischen Gemeindevorstandes und den im Schularchiv befindlichen Briefen Jakob Süßkind Sterns an den fürstlichen Kommissar bei dem Gemeindevorstande entnommen. Jakob Süßkind Stern (geb. in Frankfurt 9. März 1769), ein Onkel des Göttinger Professors der Mathematik Moritz Stern, des ersten Juden, der eine ordentliche Professur an einer preussischen Universität bekleidete, und ein Großonkel des Historikers Alfred Stern in Zürich, war ein Altersgenosse von Israel Jacobson (geb. 1768, gest. 1828) und gleich diesem der eifrigste Beförderer der Kultur seiner Glaubensgenossen. Sein oben mitgeteilter Lehrplan der Carlschule bezweckt wie der ursprüngliche Lehrplan der Jacobsonschule, die Knaben vorzugsweise auf Handwerk und technische Sächter hinzuweisen (vergl. Sestrede des Dr. J. Jacobson — eines Enkels von Israel Jacobson — bei der Hundertjahrfeier der Jacobsonschule, 25.—27. September 1901, S. 55). Stern starb im Alter von 42 Jahren. Seine Grabchrift ist abgedruckt im Programm unserer Schule von 1883: „Der alte Friedhof der israelitischen Gemeinde“, S. 23. Auch in Breslau wurde 1801 eine Industrieschule gegründet. Vergl. M. Brann, „Geschichte der Industrieschule für israelitische Mädchen während des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens“, Breslau 1901.

Die von Anfang an bestehenden Beziehungen zwischen der Jacobsonschule in Seesen und dem Frankfurter Philanthropin haben sich fortgesetzt. Ein Schüler der Jacobsonschule, Gustav Wertheim, wurde einer unserer besten Lehrer, und einer unserer tüchtigsten ehemaligen Lehrer, Dr. Emil Philippson, wirkt seit Jahren segensreich als Direktor der Jacobsonschule.

Seite 42 Zeile 20 von oben lies: die Zahl der neu aufgenommenen Freischüler.

Seite 63 Zeile 1 von oben. Nach Götz Löb Götz ist Simon Daniel Oppenheim 1823—1840 einzufügen.

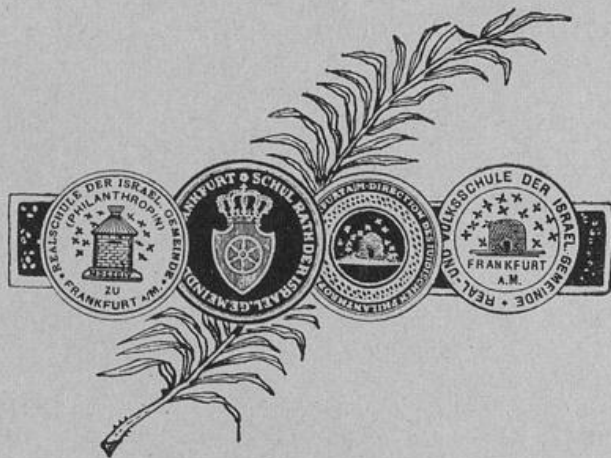
Zu Seite 91. Über Heß vergleiche „Gedenkblätter für den verstorbenen Oberlehrer Dr. Michael Heß“, Programm unserer Schule von 1861; Dr. S. Stern, „Dr. Michael Heß, ein Lebensbild“ in Diesterwegs Pädagogischem Jahrbuch für Lehrer XII. Frankfurt a. M. 1862, Seite 1—38. „Abschiedsworte an Dr. M. Heß bei seinem Auscheiden am 29. März 1855“ von

Dr. J. M. Jost, Frankfurt a. M. 1855. Unsere Darstellung beruht wesentlich auf den eigenhändigen Berichten Jost's an den Schulrat, den Konferenz- und Schulratsprotokollen und der oft angeführten Schrift von Jost „Die Bürger- und Realschule“, 1857.

Zu Seite 97. Jost und Sunz haben ihrem Lehrer, dem ersten Inspektor der Samsonschule in Wolfenbüttel, S. M. Ehrenberg (geb. 16. Oktober 1773) bis zu ihrem Lebensende die herzlichste Dankbarkeit bewahrt. Jost schreibt in seiner oben angeführten Selbstbiographie Seite 155: „Ich gedenke noch mit lebhafter Freude des mächtigen Eindruckes, den die erste Erscheinung dieses Mannes (den ich bis heute in dem Zeitraum von 46 Jahren als meinen Lehrer verehrte und meinen treuesten Freund nennen darf) im Winter 1806 auf mich machte“, und Sunz (geb. 10. August 1794 in Detmold, gest. 17. März 1886 in Berlin) schrieb in sein Tagebuch: „Im Februar 1804 sehe ich zuerst S. M. Ehrenberg, als er in unsere Schulstube eintrat. 1805 las ich das erste deutsche Buch (Philadelphia). Dienstag, 31. März 1807 trifft Ehrenberg in Wolfenbüttel ein. April 1807 Unterricht in Religion, Französisch, Geschichte, Geographie, Übungen im Übersetzen ins Deutsche.“ Aus dem von Sunz eigenhändig geschriebenen „Das Buch Sunz“, ein Manuskript, welches durch die Güte des Vorsitzenden der Sunz-Stiftung zu Berlin, meines Freundes, des Sanitätsrats Dr. S. Neumann in Berlin, mir für einige Zeit zur Benutzung hieher gesandt wurde. Sunz hat seinen Lehrer und sich selbst geehrt durch die als Manuskript 1854 in Braunschweig bei Gebr. Meyer gedruckte Biographie „Samuel Meyer Ehrenberg, Inspektor der Samson'schen Realschule in Wolfenbüttel, ein Denkmal für Angehörige und Freunde“. Durch Jost besteht eine Beziehung unserer Schule zur Samsonschule in Wolfenbüttel. Diese Beziehung ist erneuert worden durch die Berufung des ehemaligen Lehrers an unserer Schule, Ludwig Tachau, zum Direktor der Samsonschule, die er zu neuer Blüte gebracht hat.

Zu Seite 99. Bechhold. Ein Urenkel dieses gewissenhaften Rechenlehrers, des trefflichen Bechhold, hat heute den Lehrstuhl inne, den einst Gauß geziert hat.

Zu Seite 113. Dr. M. Sachs, geb. 3. September 1808 in Glogau, gest. 31. Januar 1864 als Rabbinatsassessor und Prediger in Berlin, gleich hervorragend als Gelehrter und Kanzelredner, eine der edelsten Erscheinungen im Judentum des 19. Jahrhunderts. Graetz, Geschichte der Juden XI, 2. Aufl., S. 522 ff. — Dr. D. Rosin, geb. im Juni 1823 in Rosenberg (Schlesien), gest. 31. Dezember 1894 als Dozent an dem jüdisch-theologischen Seminar in Breslau, ein durch seltene Berufstreue, Gelehrsamkeit und persönliche Würde ausgezeichnete Lehrer.



Dr. J. M. Jost, Frankfurt a. M.
eigenhändigen Berichten Jost' an den
der oft angeführten Schrift von Jost

Zu Seite 97. Jost und Sunz
schule in Wolfenbüttel, S. M. Ehrenb.
herzlichste Dankbarkeit bewahrt. Jo
Seite 155: „Ich gedenke noch mit leb
scheinung dieses Mannes (den ich bi
Lehrer verehrte und meinen treuesten
und Sunz (geb. 10. August 1794 in
Tagebuch: „Im Februar 1804 sehe ich
trat. 1805 las ich das erste deutsch
Ehrenberg in Wolfenbüttel ein. Ap
Geographie, Übungen im Übersetzen
schriebenen „Das Buch Sunz“, ein M
Sunz-Stiftung zu Berlin, meines Freu
für einige Zeit zur Benutzung hieher
geehrt durch die als Manuskript 1854
„Samuel Meyer Ehrenberg, Inspektor
mal für Angehörige und Freunde“.
Samsonschule in Wolfenbüttel. Diese
ehemaligen Lehrers an unserer Schul
er zu neuer Blüte gebracht hat.

Zu Seite 99. Bechhold.
trefflichen Bechhold, hat heute den Le

Zu Seite 113. Dr. M. Sachs,
als Rabbinatsassessor und Prediger in
redner, eine der edelsten Erscheinungen
der Juden XI, 2. Aufl., S. 522 ff. — Dr
gest. 31. Dezember 1894 als Dozent a
durch seltene Berufstreue, Gelehrsamke

h auf den
ohollen und

der Samson-
sende die
stbiographie
die erste Er-
als meinen
ch machte“,
ieb in sein
ulstube ein-
1807 trifft
Geschichte,
händig ge-
genden der
Berlin, mir
sich selbst
Biographie
ein Denk-
Schule zur
rufung des
nischule, die

hrers, des

anuar 1864
nd Kanzel-
Geschichte
(Schlesien),
eslau, ein
hrer.



© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

A 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

R G B W G K Y C M

